

AUSSPRACHE

Bednariks „junger Arbeiter“

Das Buch von *Karl Bednarik* „Der junge Arbeiter von heute — ein neuer Typ“ scheint mir nur deswegen bedeutsam, weil es einen Gefahrenzustand signalisiert. Bednarik versucht, den geistigen Zustand der Arbeiterjugend darzulegen. Er zeichnet einen Typ, dem der wissenschaftliche Sozialismus nichts bedeutet, der sich herauslöst aus dem gesellschaftlichen Gesamtprozeß, aus industriellen und politischen Aufgaben, der sich isoliert, um im „Dschungel der Zivilisation“ nach der Kultur zu suchen. Bednarik selbst gibt ihm lediglich den Rat, sich der Organisation zu entziehen, individuell sich der „Kultur“ oder „Kulturträgern“ zu nähern, und den „Kulturträgern“ gibt er den Rat, mit jungen Arbeitern Fühlung zu nehmen. So sehr er auch den Sozialismus diskreditiert, er scheint dennoch irgendwie daran zu glauben. Man sieht einen im Chaos der modernen Zivilisation um seine kulturelle Existenz ringenden jungen Menschen, der sich offensichtlich in erheblicher geistiger Verwirrung befindet. Es ist nur allzu natürlich, daß sich die Jugend — nicht nur die Arbeiterjugend, ja nicht nur die Jugend, sondern auch viele Erwachsene der Arbeiterbewegung und der Mittelschichten, man denke auch an die vielen alleinstehenden Frauen — in einer geistigen Krise befinden nach 12 Jahren faschistischer Diktatur, Krieg und geistiger Umnachtung, nach Jahren der Liberalisierung, die an die Stelle der bisherigen Uniformität plötzlich die Vielfältigkeit oder auch das Durcheinander einander widersprechender Weltanschauungen setzte. Hitler hat die sozialistische Intelligenz systematisch vernichtet. Eine neue muß erst heranwachsen und die von der kapitalistischen Zivilisation Entwurzelten zu gewinnen suchen. Bednariks Buch ist ein Dokument des geistigen Chaos.

Bednarik selbst wurde 1915 in Wien geboren. Er war 1933 also 18 Jahre und beim Einmarsch der Hitlerarmee in Österreich 22. Er war Autogen- und Elektroschweißer, betrieb seit seiner Jugend autodidaktisch Kunstübungen, schrieb dann zwei Romane und 1952 eine Studie über „Schauen und Malen“. Man merkt seinen Ausführungen an, daß es ihm nicht vergönnt war, Geschichte, Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften systematisch zu studieren. Dennoch begibt er sich auf das schwierige Gebiet der Sozialpsychologie. Das Ergebnis ist Subjektivismus, Individualismus, Anarchismus und eine große Portion Nihilismus — eine Abkehr von der gesellschaftlichen Organisation, ohne die es keine Arbeiterbewegung, keine demokratische Staats- und

Gesellschaftsordnung, keine soziale Demokratie und keine sozialistische Kultur geben kann.

Ich weiß nicht, ob der Wiener Bednarik jemals *Max Adlers* „Neue Menschen“ oder die Arbeiterbildungswerke von *Anna Siemsen*, *Georg Engelbert Graf* und *Hermann Heller* gelesen hat. Was sie vor 1933 schrieben, ist heute nach der faschistischen Katastrophe, diesem Zusammenbruch bürgerlich-kapitalistischer Zivilisation und Kultur, doppelt wahr. Ich weise auch auf *Gustav Radbruchs* und *Karl Renners* Arbeiten hin. Gewiß, sie vertreten verschiedene Standpunkte des sozialistischen Denkens, mit denen man nicht in jeder Hinsicht übereinzustimmen braucht — aber sie weisen noch heute und erst recht heute der Arbeiterbewegung und der Arbeiterjugend den Weg zur sozialen Demokratie und zum Sozialismus, indem sie sie zur politischen Zusammenarbeit aufrufen. Es ist möglich, daß viele Jugendliche, so wie viele Erwachsene und wie offenbar Bednarik selbst, davon nichts wissen wollen, daß sie nach den dunklen Kriegsjahren heute lieber Boogie-Woogie tanzen oder Pingpong spielen oder bestenfalls sich einer individuellen und abstrakten Kunst- und Kulturpflege hingeben. Solche oberflächliche Menschen hat es immer gegeben und gibt es heute vielleicht mehr als früher. Die wertvolleren hingegen werden versuchen, die historischen und gesellschaftlichen Zusammenhänge begreifen zu lernen und an der Lösung politischer Aufgaben mitzuwirken, weil sie in den letzten Jahrzehnten gelernt haben, daß davon alles andere — und vor allem die Kultur — abhängig ist.

Wir haben es in Deutschland bitter nötig, aus der Vergangenheit die politischen Lehren zu ziehen. Die weitverbreitete Interessenlosigkeit und Isolierung ist zu verstehen und bedauerlich. Es ist aber unverantwortlich, so wie es Bednarik tut, weiteren Individualismus zu predigen und die Jugend von der Notwendigkeit demokratischer Organisation und demokratischer Erziehungsarbeit wegzuleiten in das isolierte Gespräch mit irgendwelchen imaginären „Kulturträgern“. Da heißt es z. B.: „Daß die Entwicklung des Arbeiterlebens nicht mehr mit der Weiterentwicklung der — man kann fast sagen ehemaligen — politischen Arbeiterbewegung identisch ist.“ „Alles was der Sozialismus heute an Ersatzideologie produziert, kann den verlorenen Stimmungsgehalt nicht wiederherstellen.“ Aber dann sagt Bednarik: „Das Ethos des Sozialismus steht und fällt mit dem Glauben an das Morgenrot der Zukunft.“ Von den konkreten Aufgaben unseres gesellschaftlichen Lebens hat er offenbar nichts gehört und nichts von der wissenschaftlichen Einsicht in den gesellschaftlichen Fortschritt. Worin besteht das Morgenrot? Was hat er zu bieten? Er selbst sagt: „Nichts! Nichts im Sinne der Organisation . . . Das Organisa-

torische überlasse man ruhig den anderen... Wofür der Mensch und die Gesellschaft da ist, dieses Paradoxon muß offenbleiben, keiner Gesellschaft und keinem Menschen kann das Recht eingeräumt werden, das zu bestimmen.“ Das sähe, wie er meint, „heute jeder“. Dann aber erklärt er im Widerspruch zu solchen unausgegorenen Feststellungen, den „kulturtragenden Schichten bleibt also die Aufgabe der Erziehung“. Wofür, wozu, in welcher Richtung? — das bleibt offen. Wer so die demokratische Aufbauarbeit sabotiert und die staatliche und gesellschaftliche Organisation „den anderen“ überläßt, der darf sich nicht wundern, wenn als diese anderen die Neonazis in Erscheinung treten.

Heinz-Joachim Heydorn meint ¹⁾ Bednarik sei „ein Beweis für die Tatsache, daß sich heute die kritische Intelligenz Europas im gleichen Maße vom Sozialismus abkehre, wie sich Akademiker darum bemühten, Parlamentssitze durch die Arbeiterbewegung zu erhalten. Früher sei es einmal umgekehrt gewesen.“ Unter Europa versteht Heydorn offenbar nur Westeuropa, aber auch da vergißt er Großbritannien und Skandinavien. Ich habe z. Z. Gelegenheit, meine kritische Intelligenz in England aufzufrischen. Hier sehe ich, daß der Sozialismus sowohl theoretisch als auch in der praktischen Politik in den letzten 50 Jahren ständig an Bedeutung gewonnen hat, ja daß das sozialistische Denken, das hier, aus verschiedenen Quellen fließt, geistig führend geworden ist, auch an den Universitäten. Ich empfehle H.-J. Heydorn das Buch von Prof. G. D. H. Cole „The Development of Socialism during the past fifty Years“, Webb Memorial Lecture, London 1951²⁾ nachzulesen.

In Deutschland, Österreich, Frankreich und Italien hat der Faschismus die Blüte des sozialistischen Geistes vernichtet und die Entwicklung des sozialistischen Gedankens um Jahrzehnte zurückgeworfen. Er hat geistige Verwirrung geschaffen, die nach und nach und durch systematische Bildungsarbeit — und durch Organisation! — überwunden werden muß. Wie notwendig das ist, haben die Wahlen am 6. September gezeigt. Wenn die Arbeiterbewegung allerdings solchen Pädagogen wie Heydorn ausgeliefert sein sollte, dann wäre es um die Entwicklung sozialistischen Geistes schlecht bestellt. Er sagt: „Auf die Frage, wie der Mensch in dieser technischen Gesellschaft sinnvoll leben kann, wissen wir keine Antwort. Selber glaubenslos geworden, vermögen wir ihn nur in seinen materiellen

1) „Gewerkschaftliche Monatshefte“ Heft 9/1953, S. 538 ff.

2) Ich verweise auch auf meinen Aufsatz „Der sozialistische Einfluß in der englischen Staatslehre“ in „Neuer Vorwärts“, 1. 5. 1953.

Voraussetzungen zu erfassen und gehen damit am Kern seiner Existenz vorbei.“

Ich hoffe nicht, daß mit dem Worte „wir“ die deutschen Gewerkschaften gemeint sind. Im übrigen bilden die materiellen Voraussetzungen tatsächlich den Kern der Existenz und sind die Basis einer kulturellen Entwicklung. Heydorn kommt der Wahrheit näher, wenn er sagt, daß ein echter Versuch „ohne Zweifel“ dort gemacht werde, „wo wir den Menschen mitbestimmend und mitverantwortlich in die Einheiten unseres industriellen Lebens hineinstellen, wo wir ihn in einen übersehbaren Kreis lebendiger Pflichten einordnen“. Dann aber verliert er sein sozialistisches Bewußtsein, um zu sagen: „Es geht nicht darum, zu ‚sozialisieren‘, ‚nationalisieren‘ oder zu ‚vergesellschaften‘, damit die kapitalistischen Leitungskörper durch irgendeine Gruppe von Funktionären ersetzt werden.“ Man könnte meinen, man lese das nicht in den „Gewerkschaftlichen Monatsheften“, sondern in einer Unternehmerzeitschrift — so entfernt sind solche Auffassungen den Aufgaben der deutschen Arbeiterbewegung. Worum geht es Herrn Heydorn? Sicherlich nicht um den Sozialismus, denn er erklärt, es komme nicht darauf an, daß die „Utopie des Sozialismus Realität“ werde und fügt hinzu: „Vielleicht, ja vielleicht werden der Sozialismus und seine Organisationsformen, wie wir sie kennen, auf die Dauer keine Zukunft haben oder in einer sinnlosen Ordnung ersterben. Was macht das? Was macht das wirklich?“ Ihm, Heydorn, kommt es darauf an, daß „dem Menschen innere echte Sinnbezirke zurückgegeben werden, in denen er sich selbst wiederfinden kann“.

Heydorn ist noch pessimistischer als Bednarik, denn er meint, die „kulturtragenden Schichten könnten das nicht leisten, sie seien ausgefegt und in den Ascheneimer der Geschichte geworfen. Der Schritt nach vorn geht immer in das Dunkel der Geschichte . . .“

Ich bin da ganz anderer Ansicht. Der Weg nach vorn geht nicht in das Dunkel der Geschichte, vor allem nicht der deutschen Geschichte. Er geht wirklich nach vorn in eine helle Zukunft, die so wie in England, aber auch an anderen Stellen dieser Welt, schon heute und erst recht morgen der sozialistischen Arbeiterbewegung gehört.

Heydorn und Bednarik wollen sich in völliger „Nacktheit“ unter die jungen Menschen begeben und mit ihnen das Leben suchen. Mehr als eine solche Nacktheit von konstruktiven Gedanken braucht die deutsche Jugend, braucht, der deutsche Arbeiter, Menschen und Lehrer, die aus dem Dunkel der Vergangenheit gelernt haben und den Weg zu weisen verstehen, der aus der Utopie eine sozialistische Realität werden läßt.

DR. KARL SCHULTES